

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verwaltungsversteigerung Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-  
gesessene 15 Pfg., Nekamen 20 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt-  
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.  
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 15.

Dienstag, den 6. Februar 1906.

10. Jahrg.

## Eine bittere Erkenntnis für's deutsche Volk.

Wohl hat die Mäßigung der maßgebenden französischen Staatslenker und Politiker in der Regierung und in den Kammern, und wohl auch die Furcht vor der großen Ueberlegenheit des deutschen Landheeres, Frankreich von einem von England begünstigten Neuanfang gegen Deutschland abgehalten, aber dennoch ist im Grunde genommen die politische Lage für Deutschland dem Auslande gegenüber nicht verbessert, sondern durch die Tatsache, daß England stets auf Frankreichs Seite gegen Deutschland zu finden sein wird, eher verschlechtert worden. Nur der unbedingt zum Frieden mahnende Zustand Englands unterstützt auch Deutschlands Friedensliebe und im Koalitionsstille stehen auch Desterreich-Ungarn und Italien auf Deutschlands Seite. Es bleibt also für Deutschland die bittere Erkenntnis voll und ganz bestehen, daß es bei größter Friedensliebe auch die größte Kriegsbereitschaft andauernd fördern muß, und das unsere in Verhältnis zu der englischen Kriegsmarine keine Kriegsmarine gewissermaßen den Gegner einmal zum Kriege reißen kann. Hätte Deutschland eine Kriegsmarine ähnlich groß wie die englische, so würde England bald sehr friedlich gestimmt werden und den germanischen Vetter nur durch Frieden und Freundschaft zu gewinnen suchen. Solange wir aber die gegenüber der englischen Flotte kleine Kriegsmarine haben, ist eben diese kleine schwache Flotte eine Gefahr für den Frieden. Deutschlands Wahlanspruch kann also nur lauten: Zur Stärkung des Friedens waffe unsere Macht vor allem auch zur See! Fragen wir nun, ob Deutschland auch die Mittel zu einer viel stärkeren Flotte besitzt. Wir glauben, diese Frage bejahen zu können, wenn man das Wachstum von Deutschlands Wohlstand, Handel und Industrie richtig würdigt. Im letzten Jahre stieg die Gesamtsumme des deutschen Reiches um über 1 Milliarde, der deutsche Außenhandel von 7,3 auf 12,2 Millionen, der Wert der Handelsflotte von 327 Millionen auf über eine Milliarde. In ähn-

lichem Verhältnis stieg der allgemeine Wohlstand des Volkes, so ist z. B. in Preußen in 12 Jahren das veranlagte Einkommen von 5,7 auf 9,12 Milliarden gestiegen. Im Verhältnis zu anderen Staaten hat Deutschlands Handel im letzten Jahrzehnt um 66 Prozent zugenommen, Englands um 38 Prozent, Frankreichs um 28 Prozent und Amerikas um 59 Prozent. Daß die anderen Staaten und unter ihnen das am meisten betroffene England, diesem ungeheuren Aufschwung nicht freudvoll zuzuschauen, sondern ihn mit allen Mitteln zu bekämpfen suchen würden, konnten wir uns an fünf Fingern abzählen. Wir müßten uns deshalb zum Schutz unserer anwachsenden Interessen eine ganz gehörige Sicherheitsprämie auferlegen. Wie es aber damit sieht, zeigen folgende Zahlen. Deutschland zahlte 1903 für seine Marine und Staatsschuld 959 Millionen, England 2044, Frankreich 1754 und Amerika 980 Millionen. Deutschland zahlte für seine Marine allein 233 Millionen, England 681, Frankreich 255 und Amerika 424 Millionen. Und schließlich: Deutschland zahlt pro Kopf für seine Marine 3,7 M., England 17,7, Frankreich 6,7 und Amerika 4,6 M. Für Bier zahlt der Deutsche aber pro Kopf ungefähr — 30 Mark. Deutschland hätte also sehr wohl die Mittel, über den Flottenplan hinaus noch 20 große Panzerkreuzer zu bauen. Kommt es einmal zum Kriege, so wird unsere Flotte im allgemeinen ihre Pflicht in vollem Maße tun. Alle Achtung vor der Lichtigkeit unserer jungen Marine, aber gegen die erdrückende Uebermacht Englands, und wie mit Sicherheit anzunehmen ist, ohne Bundesgenossen, wird sie sicher unterliegen, oder aber, falls sie dem Kampfe ausweicht, wie es „Beowulf“ zeigt, zur Untätigkeit und Zwecklosigkeit verurteilt sein. Damit so viel Energie und Menschenleben nicht nutzlos geopfert werden und zahllose Millionen nicht halb unjährlig ausgegeben werden, muß man eine baldige erhebliche Vergrößerung unserer Schlottente fordern, und zwar in einem schnelleren Tempo, als es das Flottengesetz von 1900 vorschreibt.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser gedachte an diesem Sonntag von Kiel nach Kopenhagen zur Weisungsfeier des Königs Christian abzuweilen; der ursprünglich auf Freitag früh angelegt gewesene Termin der Abreise ist verschoben worden. Weltweit steht man mit Spannung der Begegnung des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland entgegen, vielfach wird von dieser Begegnung eine Auslösung des Hauses Holstein-Sollern und des Westenshauses erwartet.

Der Kaiser dankt für die Glückwünsche zu seinem Geburtstage. Aus dem an den Reichskanzler gerichteten und vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Dankeschreiben klingt ein erster Ton heraus: „Wiederum ist es mir vergönnt gewesen, in ein neues Lebensjahr einzutreten, und voll innigen Dankes kann ich auf das verfloßene Jahr zurückblicken, in welchem Gottes Güte mein Haus und das deutsche Vaterland vor schweren Demüthigungen gnädiglich bewahrt und meinem Familienkreise ein neues Mitglied aus erlauchtem deutschen Fürstentum zugeführt hat. Es hat meinem Herzen besonders wohlgetan, aus den Kundgebungen zu erleben, mit welcher herzlicher Teilnahme mein Geburtstag von allen patriotisch fühlenden Deutschen — ohne Unterschied des Berufs, des Bekenntnisses und der Parteistellung — gefeiert worden ist, und das neben den feierlichen Veranstaltungen der Behörden, Korporationen und Vereinen sich vielfach Gutsbernen, Klauente und Jubilare mit ihren Arbeitern und Angehörigen vereint haben, um meinen Geburtstag gemeinsam zu begehen. Ein solcher Ausdruck des Gefühls der Zusammengehörigkeit aus Anlaß eines patriotischen Festtages berechtigt zu der zuverlässigen Hoffnung, daß das deutsche Volk auch in erster, Gott gebe, fernere Zeit in Einmütigkeit sich um seine höchsten Interessen und lebhaftig um den Interessen leiten lassen wird, die das Wohl und die Größe des Vaterlandes erheischen.“

## Waldfriede.

27) Roman von Albert Reibold.

„Elbte“ wandte der alte Baron sich dann an seine Tochter, „ich habe mich beirathen gesehen, mein früher bereits gemachtes Testament, worin du als Haupterin eingesetzt warst, aufzuheben und anders zu testieren, wozu mich Elbte zwangen und voll berechtigten, welche deiner Tochter Ida am besten bekannt sein dürften, die zu erdieren hier nicht der Ort ist. Ich ließ aber eben deshalb meine Enkelin erlösen, mit hier anwesend zu sein, wenn einer der Herren Rechtsanwältel das neue Testament befehlen wird. Darf ich bitten, meine Bezeugen!“

Der Notar Doktor Nühling überreichte seinem jüngeren Kollegen das Schöffblatt, indem er sagte:

„Der Herr Baron bitterte Ihnen das Testament, Sie haben wohl die Freundlichkeit, es vorzutragen.“

Doktor Nühling verlas mit feier Stimme das kurze, aber außerordentlich klar abgefaßte Testament.

Nach demselben wurde des Barons Enkelin, Maria Meinsberg, die eheliche Tochter des verstorbenen Hauptmanns Ferdinand Meinsberg und dessen verstorbenen Ehefrau Maria, geboren von Gelsen, als Umliefererin aller Immobilien und Mobilien, Verschaffungen und Verbindungen, kurzum des vollen ungetheilten Nachlasses des Barons Heinrich von Gelsen eingesetzt. Dagegen erhielt seine Älteste Tochter,

die Witwe des verstorbenen Barons Friedrich von Bingen, geborne Elbte von Gelsen, welche ihr volles Erbteil bereits bei ihrer Verheirathung bar ausgezahlt erhalten hatte, in Berücksichtigung, daß ihr verstorbenen Gemann das Vermögen seiner Frau vergebend, fe nutzlos verarmungslos geworden, für sich und ihre Tochter Ida von Bingen ein für allemal noch hunderttausend Taler zugesprochen, wozon sie aber nur die Hälfte zum Unterhalt für sich und ihre Tochter genießen sollte bis zu dem Augenblick, wo letztere sich etwa verheirathet, dann sei das Vermögen zur Hälfte an jede der Damen, also zu je fünfzigtausend Taler bar ausbezuhlen.

Die Tochter des Barons, die Baronin von Bingen, hatte wohl noch Schlimmeres erwartet. Er erhob sich nach Belesung des Testaments gefaßt von ihrem Sessel und wollte leicht verbeugend sich entfernen, als ihre Tochter, getreu dem bisher gezeigten Charakter, ausrief: „Das wird zu dir aber doch nicht gehen lassen, Mama? Das ist ja eine Inzimmie, gegen welche es noch Gerichte gibt.“

„Die anzunehmen, meine Onädige, Ihnen unbenommen bleibt.“ erwiderte in eifrigem Tone der Notar Doktor Nühling, „regen Sie sich nicht sehr darum, Ihren gegen Sie noch sehr gültigen Großvater nicht auf, das Ihnne sich zu Ihrem eigenen Schaden gefaßt.“

Er erhob sich, und sah vor dem Baron tief verbeugend sagte er:

„Der Baron, unfer Mission ist beendet, die Abschriften des Testaments und die weiteren Formalien werden sofort befozt.“

Das Original deponieren wir an geböriger Stelle.“

Nach dem diese Worte ihr Ende erreichte, bürschte die unzer ganz verschleierten Auslegungen aufgenommenen Kunde aus der von Gelsenbergs Familie die Salons der aristokratischen Welt, die Frau Baronin von Bingen sei plötzlich erkrankt, die Ärzte hätten dringend eine sofortige Ruhezanderung empfohlen und sie sei denn auch bereits mit ihrer Tochter, der Baronin Ida, nach Wippspringe abgereist. Das Haus des Barons sei ledere das reine Lazarett, der alte Baron von Gelsen, bei einem zurückgeblieben, sei ebenfalls schwer erkrankt.

Es hatte seine Nichtigkeit die Baronin von Bingen nebst Tochter hatten die Meinsberg verlassen.

Barones Ida, getreu ihrem bisshergigen schuldigen Gerichte, hatte jedoch nicht unversucht gelassen, einen Rechtsanwalt zu befragen, ob sich gegen das unerhörte Testament, wie sie es nannte, nicht gerichtlich Einwendungen erheben ließ. In ihrer unbefonnenen Weise ahnte oder begriff sie nicht, daß auch die feinsten Gaben ihrer Intelligenz aus Nicht genommen und verzerren waren.

Der Anwalt, an den sie sich gemandt, versprach, sich sofort an die Rechtsanwältel Nühling und Nühning wenden und in das Testament Einsicht nehmen zu wollen. Er beschied sie ferner auf den kommenden Tag, um ihr dann kurzgefaßt zu erklären:

„Barones — ich muß Ihnen offen sagen, daß gegen das Testament nichts zu machen ist. Herr Doktor Nühning, den ich als einen

wahren Ehrenmann kennen gelernt habe, äußerte mir gegenüber dazu, ich möchte Ihnen doch zu rathen geben, daß eine gewisse Beson, welche durch Ihnen genau bekanntes Untriede Ihren Großvater bestimmte, wie geschähen, zu testieren, es nur der Rücksicht der liebender Beteiligten einzig und allein zu danken hätte, daß Sie nicht mit der Staatsanwaltschaft in sehr fatale Berührung käme — eine Berührung, aus der unbedingt die unangenehmsten Folgen für Sie erwachsen würden — gnädiges Glauben, ich empfehle mich Ihnen.“

Deutsch genug war dieser Hinweis, mit dem sich die Baronin beruhigen und dann zunächst von der Rücksicht der vornehmen Welt der Meinsberg verschwinden mußte.

Es war am Tage nach Aufhebung des Testaments.

In dem Hause des Barons von Gelsen war der Brand zwischen diesem und seiner Tochter und Enkelin vollständig geschähen.

Der alte Herr hatte die Parafrophe mit Aufgebot des ganzen Heßes seiner Kräfte geschrieben. Er hatte vorher schon mit dem Grafen, wie mit Doktor Nühning Rat gehalten, — es mußte so gehandelt werden, wie er gehandelt hatte — unumstößlich hieß hierin sein Wille. Vor Lebensende sollte seine Enkelin Ida geschäftig werden, jede andere Berücksichtigung hatte fe verfehlt.

In dem dunkel gehaltenen Schlafgemach lag der alte Herr an diesem Sonntag in seinem Bette — die gebote Morgenluft war bereits vorüber. Eine plötzliche Schwäche über-



In der Tabaksteuerfrage ist eine Verständigung mit der Regierung nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge ausgeschlossen. Das Zentrum ist nicht geneigt, über die von ihm vorgeschlagenen, von der Regierung aber als unzureichend betrachteten Forderungen hinauszugehen. Für die Tabaksteuer wird also auf alle Fälle eine Erhöhung geschaffen werden müssen, wahrscheinlich die Interessensteuer.

Die landwirtschaftliche „Woche“, deren Höhepunkt die Generalversammlung des Bundes der Landwirte am 12. d. M. bildet, hat mit den Beratungen des preussischen Landes-Oekonomie-Kollegiums ihren Anfang genommen. In einer einleitenden Ansprache legte der Minister v. Bobbielski auseinander, das es die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft ist und bleibe, die Gesamtbevölkerung mit Brot und Fleisch hinreichend zu versorgen. Die Landwirtschaft werde unter dem Schutz der neuen Handelsverträge, die es ihr ermöglichen, eine gesunde Preisbildung zu unterstützen, diese Aufgabe zu lösen imstande sein. Die Landwirtschaft geht bei besseren Zeiten entgegen, ihre Kaufkraft wird insoweit zum Vorteil der heimischen Industrie wachsen. Der Fleischmarkt wird ein Ende gemacht werden, wenn die Landwirte unter Vermittlung der Fleischer direkt liefern. Eine Diskussion über diese Rede fand nicht statt.

Ueber die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger in Preußen liegt ein Bericht für 1905/06 vor. Es befanden sich 6458 Minderjährige in Fürsorge-Erziehung, gegen das Jahr zuvor 66 weniger, während die Zahl im ersten Jahre des Gesetzes (1787 betrug sie) nicht wieder erreicht worden ist.

Wie von offizieller Seite berichtet wird, gilt die Aufstandsbewegung in Deutsch-Ostafrika nunmehr als unterdrückt. Das dortigen entsandene Marinebataillon soll daher nächsten Heimkehren. Bisher können indessen in Deutsch-Ostafrika noch immer Kämpfe vor; so fand zwischen der Abteilung des Leutnants Sibirius und Aufständischen ein Gefecht bei Mogamafiro im Norden des Bezirks Songea statt.

In Smaofmund, dem bekannten Hafenplatz in Deutsch-Ostafrika sollte nach der Kapstädter Meldung der Londoner „Daily Mail“ ein englischer Untertan von angeblich betrunkenen deutschen Soldaten getötet worden sein. Jetzt stellt sich aber der wahre Sachverhalt wesentlich anders heraus. Ein englischer Fährmacher wurde von einer Polizeipatrouille überfallen, er setzte sich zur Wehr und wurde hierbei von den Polizisten erschossen.

**Frankreich.** In den Pariser Kirchen finden jetzt förmliche Schlächten zwischen der Polizei und der über die Inventuraufnahme erbitterten Menge statt. Ganz besonders heftig ging es am Freitag in der Kirche Saint Pierre du Gros-Cailion zu, in der sich etwa 3000 Menschen hinter Barrikaden aus Stühlen verschanzt hatten, unter deren Schutze sie der eindringenden Polizei den heftigsten Widerstand leisteten. Die Feuerwehr erkletterte das Dach der Kirche und entzündete von da aus starke Wasserstrahlen in das Innere des Gotteshauses. Auch außerhalb der Kirche fanden Kämpfe zwischen der Polizei und der Menge statt. Mindestens 50 Manifestanten wurden verwundet, einige schwer, auch mehrere Polizisten trugen Verletzungen davon, eine größere Anzahl der „Barrikadenkämpfer“ wurde verhaftet. Gegen 6 Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt. — Der wegen tätlicher Beleidigung von Polizeibeamten bei den Kumulten in der Klosterkirche verhaftete Graf Rochefoucauld

wurde vom Pariser Zuchtpolizeigericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bezüglich eines gleichfalls verhafteten Sohnes erfolgte Freisprechung.

Die Deputiertenkammer hat der Regierung in der Sitzung vom 1. Februar mit 338 gegen 155 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt. Die Mehrheit umfasste die meisten Sozialisten, die Sozialistischen Radikalen, die republikanischen Radikalen, die demokratische Vereinigung, 25 gemäßigte Republikaner und 4 Nationalisten, die Minderheit bestiet aus Konservativen, Nationalisten, einer Anzahl gemäßiger Republikaner und 4 Sozialisten, 51 gemäßiger Republikaner enthielten sich der Abstimmung.

**England.** Eine Million Soldaten! Montag hielt Lord Roberts eine Rede vor der Liverpooler Handelskammer des Inhalts, daß das britische Reich mindestens eine Million Soldaten benötige, wovon die Hälfte zur Verteidigung Englands, die andere Hälfte für die indische Grenze. England müsse Militärgeleze einrichten, die für jeden wehrfähigen Bürger eine militärische Ausbildung vorsehreibt.

### Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag erlebte der Reichstag „eigene Angelegenheiten“, denn es fand der Etat des Reichstags auf der Tagesordnung. Präsident Graf Vellefiren machte einen kleinen Scherz, indem er ausführte, es sei ihm außerordentlich lieb, daß die künftliche Ausstattung des Reichstagshauses einer Kommission übertragen worden sei, denn damit gehe es wie mit der Restauration — dem einen Scherz hat das Gerede, den anderen nicht. (Heiterkeit.) Es folgte die Beratung des Etats des Reichstags des Innern. Abg. Trumbor (Str.) betonte die Wichtigkeit einer guten Sozialpolitik. Staatsminister Graf Pofadowski habe einen hohen Posten inne, ja, man dürfe sagen: „Graf im Bart. (Heiterkeit.)“ Nebenher fragte dann nach der Vorlage betreffend die Berufsvereine. Unerschütterlich sei ferner der Schutz der Heimarbeit, der Bauarbeiterfrage, die Einführung des zehnjährigen Arbeitstages für Arbeiterinnen und die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Seefisches. Die Arbeiter warteten schon lange auf eine Standesvertretung, auch im Interesse des Mittelstandes müsse mehr geschehen. Abg. Fischer (Soz.) brachte die sozialpolitischen Forderungen der Sozialdemokratie vor. Abg. Knoll (konf.) forderte Umgestaltung des Berufungswesens und Verteilung der Kosten darauf, daß der Mittelstand sie tragen könne. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Am Sonnabend ging bei der Beratung des Etats des Reichstags des Innern die am Donnerstag begonnene sozialpolitische Debatte weiter. Den Mittelpunkt bildete eine große Rede des Staatsministers Grafen Pofadowski, in welcher dieser auf eine Flut von Fragen antwortete, die bisher an ihn gerichtet worden sind. Die Frage der Heimarbeit mit ihren geradezu traurigen Schicksalen stand erster Stelle. Wie der Staatsschutz mittelbar, hat er einen Entwurf ausgearbeitet, der die Krankenversicherung für die Heimarbeit und damit diese selbst einschränken soll; der Entwurf wird im Laufe des Sommers dem verordneten Regierungen vorgelegt werden. Ferner liegt ein Gesetzentwurf betr. den Heimarbeiterzuschuß in einem der schlimmsten Betriebe, dem Tabakgewerbe, dem preussischen Staatsministerium vor. Ferner soll das Gesetz über die Berufsvereine dem Reichstage zugehen. Der Plan über die Witwen- und Waisenversicherung werde jetzt einer verfassungsrechtlichen Prüfung unterzogen. Die Gesamtkosten werden sich annähernd so hoch belaufen wie die Invalidenversicherung. Hiermit verbreitete sich der Abg. Wagner (Str. Soz.) in längerer Rede über das Krankenversicherungswesen und ließ sich hierbei unter dem Beifall der Rechten des Hauses in eine scharfe Polemik mit den Sozialdemokraten ein. Abg. Dore (Str. Soz.) lenkte die Debatte wieder in ein ruhiges Fahrwasser; er forderte Befreiung der Frauenarbeit und Förderung des kaufmännischen Unterrichtswezens. Dann vertagte sich das Haus auf Montag.

### Preussischer Landtag.

Ein Frage- und Antwortprotokoll füllte die Mittwochssitzung aus, in der nach mehrstündiger Pause die Beratung des land-

wirtschaftlichen Etats fortgesetzt wurde. Minister v. Bobbielski hatte keine ruhige Minute, so füllten die Anfragen auf ihn ein, aber bereitwillig stand er Rede und Antwort, so oft er auch „vor dem Rauch gelassen“ wurde. Hier entgegenkommend, dort ablehnend oder aufhaltend. Von allgemeinerem Interesse war seine Erklärung, daß gegen die Beunruhigung der Risse auch im Interesse der Fiskalität energig eingegriffen werden müsse, daß dies aber Sache der Gemeinden sei, und daß man dem Selbstbau am besten aufstehe, in dem man die Dichtvermehrung fördere. Auf Wünsche des Abg. Dr. Jäncke (nlib.) zugunsten der Limburger Heide und ihrer Bewohner erwidert der Minister: Der Heidebauer gäbe für die Erschließung kein Land her. Viel wichtiger als Kanäle seien Aufforstungen. Nach einer Erörterung über die Kolonisation in Dippelheim und Pommen wird der Rest des Etats angenommen.

Am Donnerstag wurden zunächst kleinere Vorlagen erledigt, und der Gesetzentwurf betr. die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten in zweiter Lesung angenommen. Dann passierte der Etat der Gesundheitsverwaltung, wobei Oberlandthalmeister Graf Vellefiren erklärte, eine Verabreichung der Delgadoer erwaige zu wollen. Hierauf ging's zum Fortsetzt. Ein Antrag betreffend die Einbringung eines Nachtragsesatzes zum Gunsten der Förster wurde der Budgetkommission überlassen. Minister v. Bobbielski hielt es im Interesse des deutschen Volkes für nötig, die Staatsausgabe über die Gesundheitsabgaben einzuführen. Der Fortsetzt wurde dann erledigt. Das Haus trat dann noch in die Beratung des Domänenets ein, wobei es zu einer launigen Auseinandersetzung über die Anlage warmer Seebäder kam. Minister v. Bobbielski: Das Seewasser zu erwärmen, möge der Privatindustrie überlassen werden. Der Staat kann keine Verpflichtung haben, das Seewasser melken zu lassen von der Küste warm zu halten. (Große Heiterkeit.) Abg. Jürdinger (nlib.): Der Minister scheint ja gar keine „Abnung von Polin“ zu haben. (Schallende Heiterkeit.) Der Staat müsse ja bereits Häuser, in den warmen Seebädern verarbeitete, liefern, so daß das Seewasser genaugen wird. (Heiterkeit.) Am Sonnabend wurde die Beratung des Domänenets fortgesetzt. Hierbei richteten die Konservativen einen heftigen Angriff gegen die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben. Die Redner klagten über unzureichende Steigerung der Löhne und forderten Kompensationen auf dem Gebiete der Unfallversicherung. Minister v. Bobbielski versprach, die Wünsche an geeigneter Stelle zur Sprache zu bringen. Den zweiten Teil der Sitzung füllte eine Debatte über das Genossenschaftswesen aus, die sich am Ende der Zeitungsanwesenheitssitzung schloß. — Montag steht der Etat des Ministeriums des Innern zur Beratung.

### Lothales und Provinzielles.

\* **Annaburg.** Dr. Platner, Stabsarzt bei der Militär-Kinaben-Erziehungsanstalt, als Pat.-Arzt zum 2. Pat.-Arzt, Abts. Nr. 23; Dr. Meyer, Stabs- und Pat.-Arzt des 2. Pat.-Arzt, Abts. Nr. 23 zur Militär-Kinaben-Erziehungsanstalt hier veretzt.

**Annaburg.** Wie wir in Erfahrung bringen, beabsichtigt der hiesige Landwehr-Verein anlässlich der Silberhochzeitfeier unseres Kaiserpaars am 25. d. Mts. eine Festvorstellung zu veranstalten, dessen Reinertrag dem von der hiesigen Gemeinde, gestifteten Fonds zur Erbauung eines Krankenhauses am hiesigen Orte zufließen soll. Angehichts des edlen Zweckes hoffen wir, daß das Vorhaben des genannten Vereins seitens der hiesigen Einwohnerheit wohlwollend unterstützt werde.

**Annaburg.** Aus der hiesigen Gemeindevertretung scheidet am 1. April d. Js. die nachgenannten Herren infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus und zwar: in der II. Klasse: Kaufmann D. Niemann, Oberbrenner Ch. Finke, außerdem ist für den von hier vergezogenen Kommissionsrat Gravenhorst eine Ersatzwahl vorzunehmen; in der II. Klasse: Fleischermeister Gustav Dubro und Düner Gottfried Lehmann; in der I. Klasse: Sattlermeister Oscar Fuhrmann und Tischlermeister Herr Müller.

sel ihn am Nachmittag vorher, und er hatte sich bisher nicht von derselben erholt.

Der Arzt empfahl absolute Ruhe und absonne an, daß der Kammerdiener nicht von der Seite des Kranken weichen dürfe.

Mit Sehnsucht erwartete der Baron diesen Vormittag. Graf von Hofden hatte ihm versprochen, Zeit bringen zu wollen, die dann bei ihm hieselbst solle.

Der starke Blick des Grafen war auf die Thür gerichtet, durch diese mühte die so sehnsüchtig Erwartete ja kommen. Es war ein halbwochen Zustand, in welchem er sich befand, solche geistige Abgespanntheit war in jüngster Zeit oft über ihn gekommen.

„Wird sie denn nicht kommen?“ murmelte er wie im Traume, „ich kann nicht in jene Welt hindurchgehen ohne ihre Verzehrung.“

„Mein Gott, lebe ihr Herz, lebe die mir — ich kann sonst nicht vor deinen Niederknieen treten!“

Ein sanfter Schimmer schloß seine Augen, gleichsam als habe eine milde, unsichtbare Hand Ruhe auf ihr hinzugelegt.

Die Penzule hob zum Stundenverfänden den Klappel — ein gültendes, silberne Löwe erklangen, — der Baron schloß noch immer.

Seine ähnelte sich die Thür — unheimbar trat er sich Personen ein. Es waren Dörfer und Graf von Hofden.

Berta entsetzte sich bei dem Geräusch, der Handfläche und trat nun vorsichtig an das Bett ihres kranken Großvaters.

Schwermüde lag der Graf sie gewöhnen. — Totenstille herrschte.

Das gestrige Mädchen, das erst vor

kurzem dem Tode mitvoll hatte ins Auge sehen müssen, beugte sich auf die Schimmerhülle herab.

Der Großvater war nicht tot, ganz leise Atemzüge zeigten davon, daß das Leben in ihm noch pulsierte.

Das fromme Mädchen, das der Vater beten gelehrt hatte, das an jedem Abend als Kind ein Nachtgebet sprach, indem sie zu dem Bilde ihrer verstorbenen Mutter aufblickte, faltete auch jetzt die Hände, und ihr Mund flüsterte:

„O mein Gott, auch er hat so schwer gelitten. Laß ihn gelunden, laß ihn leben, damit ich durch meine Kindesliebe an ihm gutmachen kann was, vielleicht sich selber ungesund, andre an ihm verschuldeten.“

Der Graf war ebenfalls dem Bett näher getreten.

„Amen — ja Amen!“ flüsterte er — und sank den Kopf Veras an seine Brust legend, hauchte er ihr ins Ohr: „Wie lerne ich dich von Stunde zu Stunde mehr verstehen, du wunderbares Kind, deine Liebe erhebt mich so sehr, so umfassen, wie wir uns die glückliche denken.“

Schwermüde und wartend standen beide am Bette des Kranken.

Noch eine Zeit verfloß, dann bewegten sich die Lippen des alten Mannes, und bald darauf schlug er langsam die Augen auf.

Die Augen waren groß und glänzend, sie erblickten die bei ihm Liegenden.

Berta beugte sich zu ihm nieder und schloß seinen Mund. Dann legte sie die kleine Hand

auf seine Stirn und fragte:

„Lieber Großvater, erkennst du mich?“

„Ja“, lächelte der Greis. „Du bist der selbe Geist meiner Tochter, die so weit von mir gelitten.“

Dann erhob er sich, wies der Graf ihm unterkühlt, so daß er sich in Bette fast aufrichtete. Seine feine, abgemagerte Hand tastete nach der seiner Enkelin, und als er diese hielt, sprach er weiter: „Du bist Berta, meine Enkelin, an der ich gut machen will, was ich an deiner armen Mutter und auch an dir verbrachte. Ich verlange von dir nur das eine Wort: „Verzeihung.“

„Mein herzeigender Großvater“, schmeichelte Berta, „ich habe dir doch nichts zu verzeihen; handeltelt du aber einst vielleicht hart gegen meine gute Mutter, so spreche ich in deren Namen — nur in Etwas ist ihre heitere Geduld, wozu es dir aber durchaus Trost und Erleichterung, so spricht die Selige durch meinen Mund: Verzeihung.“

„Habe Dank und sei gelassen!“ flüsterte mit einem seligen Lächeln der Greis.

Dann fuhr er nach einer Pause fort:

Graf Hofden, ich vertraue Ihnen dies Heimlich hier für's ganze Leben, halten Sie das hohe Wesen lieb und wert aber alles! Ich will noch eins — verzeiht auch ihr, Kinder, denn nicht an das Väter, das auch von meiner armen Enkelin geschah! — Laßt sie nicht ganz aus den Augen, und sollte, was Gott verhilfen möge, sie trotz meiner Schwäche in Not geraten, dann verzeiht Böses mit Gütem — nur wenige alter Sterblichen zählen zu denen, die nicht gelebt haben.“

Der alte Mann sank zurück, wieder die Augen schließend.

Seine Verbleiben bei dem Kranken. Der bald eintreffende Arzt fand ihn ruhig schlummernd, er machte Berta Hoffnung, empfahl aber, Sorge zu tragen, daß auch die geringste Aufregung vermieden würde.

Als der Arzt sich entfernte, beglückete ihn der Graf zur Tür.

„Mein herrliche Lebenskraft wohnt in dem alten Herrn Baron.“

„Aber die glückliche Wechsel ein, bleibt der herrliche Schlummer, so glaube ich, daß die Lebenskraft flieht und wir, namentlich wenn seine nächste Umgebung wohlwollend auf ihn einwirkt, nach Jahre hindurch den alten Herrn um uns sehen.“

„Das wolle Gott!“ ergänzte der Graf. Niemand würde darüber glücklicher sein, als wir Verlobte.“

Berta beugte sich die Adresse ihrer Tante und Cousine. Sie ging glücklich an dem Kranken vorbei.

Seine Tochter, die Baronin v. Birgen, trat an das Krankenlager und verabschiedete sich von dem Vater mit den Worten: „Lieber Vater, laß uns ohne Zwang gegeneinander scheiden, ich erkenne an, daß du recht gehandelt, und danke dir für das uns beweisende Wohlwollen.“

„Ist nicht die durch mich den Aufstiebsgang lagen, sie gläubte dich zu sehr aufzuregen, hofft aber wie ich, dich wiederzusehen.“

(Schluß folgt.)



S Annaburg. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am nächsten Freitag im Saale des Waldschlößchens hierelbst ein Konzert des noch vom vorigen Jahre her im besten Andenken stehenden Solo-Quartetts des Berliner Lehrergangsvereins statt. Das Mitriener Wochenblatt schreibt in seiner No. vom 21. 2. 05: Am Dienstag fand im Gesellschaftshaus ein Konzert des Soloquartetts des Berliner Lehrergangsvereins statt, der seinerzeit beim großen deutschen Wettsingang den Kaiserpreis errungen hatte. Das überaus geschickt gewählte Programm brachte neben älteren modernen Gesängen und echte Volkslieder. Sie alle wurden mit künstlerischer Präzision vorgetragen und packten die Zuhörer ganz gewaltig. Der lebhafteste Beifall, den die Sänger am Schluß jedes Liedes empfangen, insbesondere auch beim Hervortreten vor Beginn des 2. Teils, ließ erkennen, daß das deutsche Lied seine Macht auf Herz und Gemüt noch immer zu üben versteht und sich zu den alten immer noch neue Freunde zu erwerben vermag. — Im nächsten Herbst beabsichtigt das Quartett, wie wir erriethen, wieder hier zu konzertieren, es darf sich eines freundlichen Empfangs versichert halten.

\* Annaburg. Vor einigen Tagen hatten die Rächter der Jagd des Herrn Betze hierelbst in einem Teil der Forst deselben eine Lappjagd veranstaltet, wobei 7 Stück Rotwild, darunter 1 Spießer, erlegt wurden. S Annaburg. Zu dem bereits gemeldeten tragischen Unglücksfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Als die Maurerfrau Thinius an dem verhängnisvollen Tage nachmittags auf Arbeit ging, schloß sie die drei kleinen Kinder in die Wohnung ein. Das älteste schizophre Mädchen lag bei ihrer Rückkehr zu unmittelbar an der St. Thinius, die es in seiner Todesangst jedenfalls noch rufen hatte öffnen wollen. Die Kleider waren höchstschuldig von Leide bekränzt. Die beiden kleineren Geschwister konnten von dem schrecklichen Vorfalle noch keine Schilderung geben.

\* Annaburg. Im Monat des Faschings und der Maskenbälle wollte man über alle Vergnügungen auch eine Staatsbürgerliche Pflicht, nämlich das Steuern zahlen, nicht vergessen. Die Pflicht, daß die Steuern erst am 15. des zweiten Monats im Vierteljahre zu entrichten seien, ist eine irrige und liegt es im Interesse der Steuerzahler selbst — um bei gütigen Umdänge in der Steuerlast nicht unverrichteter Sache nach Hause gehen zu müssen — schon in den ersten Tagen des Monats mit der Steuerzahlung zu beginnen.

In der Kürze liegt die Würze — sagt der Februar, und deshalb zählt er auch nur 28 Tage, aus welchen Grunde er sich beim Publikum zugleich ein ganz besonderen Beliebtheit erfreut. Launhaft und Dornig sind seine fernen Namen und zwar hängt letzterer mit dem im Februar stattfindenden Beginn des Gemüths- oder Gemüthswechself der männlichen Dörche zusammen. Der Name Februar stammt von dem lateinischen februarius, d. h. reinigen, führen, her. Außer den länger werdenden Tagen und ersten Zeichen des wiedererwachenden Lebens in der Natur bringt der Dornung uns den Höhepunkt der geselligen Vergnügen, vor allem die heitere Faschingszeit, welche diesmal am letzten Tage seines Regiments mit dem Faschingsnachtisch abschließt. Hoffentlich macht es dem Februar, der eigentlich ein halber Winter- und ein halber Frühlingsmonat ist, gnädig, damit mit der Zunahme des Tages zugleich auch unsere Hoffnung

auf das baldige Kommen des Lenzes von Tag zu Tag immer mehr wachsen kann.

— Bauernregeln für Februar. Wenns an Lichtes stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit, ist es aber klar und hell, kommt der Lenz noch nicht so schnell. — Frierts im Januar nicht ein, wirds ein schlechtes Kornjahr sein. — Lichtes im Alee, Ostern im Schnee. — Klar Februar, gut Roggenjahr. — Einat die Lerche jetzt schon hell, gehts dem Landmann an das Fell. — Wenn der Hornung warm uns macht, frierts im Mai noch gern bei Nacht. — Lichtes trüb, ist dem Landmann lieb. — Wenn in Hornung die Mäden schwärmen, so muß man in März die Ohren wärmen. — Matthes brichts Eis, findt er teins, so macht er eins.

Preußen. Die hiesige Fährte ist für 3100 Mark fast neu verpackt worden. Die Nacht ist innerhalb weniger Jahre zweimal um je 1000 Mark gestiegen.

Organ. Für das Passieren der hiesigen Elbbrücke wird ein neuer Tarif ausgearbeitet, wonach in Zukunft auch für Automobile, Räder und Hundewagen Gebühren erhoben werden. Alles dies war bisher frei.

Harzdorf, 29. Jan. Ein bedauernswertes Unglück traf heute den 18jährigen Sohn des Gutsbesizers W. Heide dadurch, daß er beim Düngerfahren frauchete und so unglücklich fiel, daß er mit dem Arm unter die Räder kam und ihm derselbe zerfahren wurde.

Dobbrinck. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars beabsichtigen die städtischen Behörden den Kriegsteilnehmern von 1864, 1866 und 1870/71 die Kommunalsteuer in begrenzter Höhe zu erlassen.

Süßwaren. 30. Jan. Auf der Feldmark des benachbarten Dorfes Jerstow wurde vorgestern ein eigentümlicher Leichenfund gemacht. Die Feldmarken der beiden Dörfer Jerstow und Klein-Weichow werden durch einen Grenzgraben getrennt, der zwar nicht sehr tief, aber gegenwärtig mit Wasser gefüllt ist. In demselben lag nun die Leiche einer Frauensperson. Neben der Leiche stand ein Korbchen, in welchem sich zwei Brotstücken und auch die Papiere der Frau und ihres Mannes befanden, ferner fand man bei der Leiche einen Spazierstock und einen gewöhnlichen Klotenkopf. Aus den Papieren geht hervor, daß die Frau über fünfzig Jahre alt und verheiratet ist. Sie hat zuletzt in Berlin gedient und betriebliche Zeugnisse. Nach den Stücken zu urteilen, muß ihr Mann oder Begleiter bis kurz vor dem Tode bei der Frau gewesen sein. Bis jetzt hat derselbe noch nicht ermittelt werden können.

Jerst. 1. Febr. In dem nahen Dorfe Ködels sind in den letzten Tagen drei Frauen, die nachts vom Federreihen nach Hause zurückkehrten, in den nahen Dörtsch geraten. Während 2 Frauen gerettet werden konnten, ist die 75 Jahre alte Ehefrau des Häuslers Gottlieb Schredder ertrunken.

Galz. 2. Febr. Bei Ostmarleben traf in der vergangenen Nacht der Förster auf drei Wilderer. Es wurden Schüsse geschossen. Der Förster und ein Wilderer wurden schwer verwundet, zwei Wilder die wurden verhaftet.

Halberstadt, 31. Jan. Vor kurzem wurde berichtet, daß die ersten neuen Kartoffeln in den Berliner Markthallen zum Verkauf gestellt worden wären. Ein Landwirt in Nothrsheim brachte aber in voriger Woche auch die ersten Kartoffeln „diesjähriger Ernte“ ein. Es sind allerdings keine „Mata-

kartoffeln“, sondern ganz gewöhnliche „Magnum bonum“, die er im Herbst des Wassers wegen nicht ernten konnte. Die Kartoffeln sind noch sehr gut und haben unter dem Frost fast nicht gelitten.

Delitzsch, 2. Febr. Beim Gutsbesizer Hildebrand in Dölsdorf brach eine Kuh drei lebende ausgewachsene Kälber zur Welt.

Bernburg, 2. Febr. Ein Postkurier teilte die „Verb. Ztg.“ wie folgt mit: Vor einigen Tagen sandte ein hiesiger Geschäftsinhaber nach Güften einen Brief, der bald darauf wieder zurückkam, da die Empfängerin gestorben war. Auf der Rückseite des Briefes aber steht prompt folgender Vermerk: „Verzogen, verstorben. — Näheres nicht hinterlassen.“

Bermischtes.

Der Ausfall der Hoffete infolge des Todes des Königs Christian zieht überall zahlreiche Kreise in Mitleidsenschaft. In Berlin sollen die für die Hofgesellschaft arbeitenden Schneider und Schneiderinnen nicht unerhebliche finanzielle Einbußen zu verzeichnen haben. Auch viele Lokführer usw., die die festgestellten Lokalen usw. ergänzen, kommen um ihren Verdienst.

Bei einer Treibjagd im Taunus traf ein Adelsheimer Schütze einen jungen Treiber so unglücklich, daß der Betroffene, der eine Schrotladung in den Leib bekommen hatte, nach zehn Minuten starb. Der Schütze wollte darauf Hand an sich legen, wurde jedoch von Jagdgenossen daran verhindert. Er entsetzte sich und ist seitdem verkrüppelt.

Kleine Nachrichten. Auf der Schiffswerft Moentzberg umweil Kiel erkrankte der Schiffbauer Beonbio nach einem Wortwechsel den Schiffbauemeister Jrens. — In Klosternich-Kirchhagen bei Rüggenberg i. Pr. sind bei dem Brande eines Amtshauses eine etwa 40jährige Kreisarme und drei Kinder umgekommen. — Der eine größere Gelbhumme bei sich führende Arbeiter Nigen aus Todenbori auf Sehmarn wurde unterwegs wahrscheinlich von einem fremden Arbeiter ermorbt und betäubt. Die Leiche ist trotz eifrigster Nachforschungen noch nicht gefunden. — In Mey wurde Leutnant Volk von Monier-Bataillon Nr. 16, von Rowdes überfallen und so schwer verletzt, daß er bis jetzt heimgelost ist. — In Baden-Baden hat die Frau des Schutzmanns Berker sich und drei Kinder erhängt. Die Kinder wurden tot, die Frau noch lebend aufgefunden.

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 3. Februar. Weizen märtscher, 177 — 182 ab Bahn. Roggen märtscher, 164,00 bis 168,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 145 — 153, gute 154 — 164 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 173 — 178, mittel 183 — 170, gering 158 — 162 ab Bahn und frei Wagen. Mais ameri. mittel 124,00 — 133, mittel —, runder 133 — 136 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländ. Futtererwe mittel 170 — 175, feine und Landenerbsen 176 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 23,00 — 24,75. Roggenmehl 0 u. 1 21,60 — 23,40. Weizenkleie 10,20 — 11,00. Roggenkleie 10,50 — 11,00 M.

Anzeigen jeder Art haben durch die Annahme hierorts das meist verbreitete und geleseste Lokalblatt, ist anerkannt guten Erfolg.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 7. Februar d. Js., vorm. 11 1/2 Uhr werde ich in Annaburg im Gasthof zum Goldenen Ring I Kutschwagen (Hinterlader), I Kleiderschrank (2türig), I altes Fahrrad und ca. 2000 Stück Manerfeine zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Brettin, den 5. Februar 1906.

Bräutigam.

Gerichtsvollzieher in Brettin.

Linzen, Bohnen, grüne, halbe und geschälte Erbsen,

à Pfd. 15 Pf., Ringapfel à Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. à 45 Pf., bei 10 Pfd. 40 Pf., habe von selbst größere Posten abzugeben, worauf Bestellungen entgegennehme. Adolf Weicholt, Brettin.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Thiergarten sollen am

Freitag, den 16. Februar cr., vormittags 10 Uhr

im Gasthof zum Waldschlößchen zu Annaburg versteigert werden: Schutzbezirk Seidenmühle, Total. Jagen 5, 7, 8, 10, 13, 41; 60 Kiefernstämme mit 31 fm. Schutzbezirk Frauenhorst, Total. Jagen 30, 32, 34, 48 — 50; 156 Kiefernstämme mit 61 fm. Schutzbezirk Arnussta, Total. Jagen 65, 67, 68, 81; 121 Kiefernstämme mit 61 fm. Schutzbezirk Thiergarten, Stahlschlag Jag. 136; 117 Kiefernstämme mit 75 fm. Totalität Jagen 130, 131; 167 Kiefernstämme mit 120 fm.

Der Verkauf der Stämme geschieht je nach Wunsch der Käufer einzeln und in kleinen Losen. Thiergarten, den 1. Febr. 1906. Der Forstmeister.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen am

Montag den 12. Februar 1906, vormittags 9 1/2 Uhr im „Waldschlößchen“ zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Schutzbezirk Annaburg, Totalität Jag. 109 — 111, 122 — 124, 134 — 139, 142 — 152, etwa Eiche: 4 Stämme I. und IV. Kl. mit 230 fm, 5 rm Kloben, 4 rm Reis III. Kl.; Birke: 1 Stamm V. Kl. mit 0,71 fm, 17 rm Kloben; Erle: 1 rm Knüppel; Kiefer: 162 Stämme II. — IV. Kl. mit rd. 110 fm, 91 rm Kloben, 300 rm Knüppel, 40 rm Reis I. Kl., 151 rm Reis II. Kl., 172 rm Reis III. Kl. 2. Schutzbezirk Eichenheide, Durchforstung Jagen 121, etwa Kiefer: 3 Stämme III. und IV. Kl. mit 1,35 fm, 51 Stangen I. Kl., 146 Stangen II. Kl., 121 Stangen III. Kl., 47 rm Kloben, 188 rm Knüppel, 43 rm Reis I. Kl., 165 rm Reis II. Kl., 4 rm Reis III. Kl. Aus der Totalität Jagen 88 — 94, 101 — 104, 106 — 108, 118 — 121, etwa Kiefer: 19 Stämme III. und IV. Kl. mit 10 fm, 46 rm Kloben, 403 rm Knüppel, 28 rm Reis I. Kl., 23 rm Reis III. Kl. Die Stämme werden abteilungsweise in Klassenlos verkauft.

Junger Mann findet Kost und Logis, Postpaket-Anklebezettel Gunnierte hält vorräig. H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Bitronensaft,

aus frischen Citronen zur Citronensaftkur und im Haushalt vorzüglich geeignet, à Flasche 25 und 50 Pf., empfiehlt die Apotheke Annaburg. NB. Bei grösserer Abnahme gemäße Vorzugspreise.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und bläsende Flechte, akroph. Ekzeme, Hautausschläge offene Füße Beinschäden, Beinschwellen, Aderleiden, Misse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten RINO-SALBE frei von Gift und Skure, Dose Mark 1.—. Dankeschreiben an gehen täglich ein. Wahn, September 19. H. Wiedt St. Smaragd, Van. Fürz, Kampuzsch, Ferkels, St. Bodo St. Chrysostomus St. W haben in den Apotheken. Man sollte genau auf die Originalpackung weis-trüben und die Firma Rino, Schubert & Co., Wamblich, auf diese Filialangaben achten.

Rechnungs-Formulare

empfehlen die Buchdruckerei.



## Kapskuchen

□ Biendorfer prima Qualität  
à Ztr. Mt. 6.25  
habe noch 300 Ztr. abzugeben und  
verfende jedes gewünschte Quantum.  
Lieferung kann eventl. durch mein  
Geschir oder nach jeder Station  
erfolgen.

## Leinsaat

à Ztr. Mt. 15.— empfiehlt und  
verfendet, worauf Bestellungen per  
Postkarte erbitte.

Adolf Weicholt, Brettin.

## Rheinlachs

wieder frisch eingetroffen bei  
M. Richter.

## Büchlinge und Sprotten

empfehlen  
M. Richter.

## Apfelsinen

à Dsd. 45, 70 u. 100 Pfg.  
empfehlen  
Otto Niemann.



## Carl Quehl.

Damen-Jackets  
von 4, 5, 7, 8 bis 30 Mk.

Damen-Umhänge  
von 7, 9, 11, 12 bis 28 Mk.

Damen-Mäntel  
von 15, 18, 21 bis 36 Mk.

Herren-Überzieher  
von 12,50, 13,50 15—34 Mk.

Herren-Anzüge  
von 12, 14, 17, 20—38 Mk.

Herren-Joppen  
von 4, 5, 7, 9, 11—21 Mk.

Burschen-Überzieher  
von 9, 10, 11, 12—15 Mk.

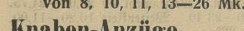
Burschen-Anzüge  
von 8, 10, 11, 13—26 Mk.

Knaben-Anzüge  
von 2,25, 2,75, 3, 4, 5—18 Mk.

Knaben-Mäntel  
und Überzieher  
von 1,50, 2,50, 3, 4, 5—12 Mk.

Mädchen-Jacken  
und Capes  
von 2, 2,75, 3,50, 5—11 Mk.  
in grosser Auswahl

## Carl Quehl.



ist jedes Schwein, das regelmäßig  
den echten Brockmann'schen  
Futterfalk  
Marke B mit dem Zwerg ins Futter  
gemengt erhält.

Zu Originalpreisen zu haben bei:  
J. G. Hollmig's Sohn.

## Kefir-Gebäck

ist allen Lungentranken, Magenleidenden, Diabetikern, Blut-  
armen, Nervenleidendem und speziell Kindern als tägliche  
Nahrung zu empfehlen. Zum Kaffee und Thee als wohlgeschmeckende  
Zwiebacke und Gales, zu größeren Mahlzeiten als Brot.

Kefir-Gebäck ist ein mit Kefirmilch hergestelltes Gebäck, welches  
bei der starken eigenen Säure-Entwicklung durch eigene Nahrung  
erzeugt wird, und infolge seines vorzüglichen Geschmackes es dem Pa-  
tienten ermöglicht, größere Mengen der so vorteilhaften Kefirmilch in  
Form von Gebäck zu genießen.

Kefir-Gebäck wurde auf der Ausstellung für Krankenpflege in  
Berlin 1899 mit Diplom ausgezeichnet und ist von hervorragenden  
medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen.

Alleiniger Fabrikant des patentierten Kefir-Gebäcks für  
Annaburg, Jessen und Umgegend:

Wilhelm Riethdorf,  
Bädermeister, Annaburg.

## Gesellschafts- und Ballsaison

empfehle den werthen Damen mein mit tüchtigen  
Arbeitskräften versehenes

## Kostüm-Atelier.

Eleganter Sitz. Solide Preise.

Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.

— Allernueste Ballstoffe —

in Tüll, Seide und Wolle etc.

Oskar Naumann, Wittenberg.

## O. Schwarze, Drogen-Handlung

Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.

Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen

— Apothekerwaren. —

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.

Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.

Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.

Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.

— Bronzen, Lacke, Pinjel. —

## Zur Konfirmation

empfehle große Auswahl in

Kleiderstoffe, in schwarz und farbig,

Unterröcke, Korsets, Handschuhe,

Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse,

Herren-, Damen- und Kinderhemden

— in weiß und bunt, —

Tailentücher, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger,

Hemden, Rock- u. Kleider-Barchende,

Damen- und Kinder-Schürzen

in allen Größen in bunt, weiß und schwarz,

— Regenschirme —

zu den billigsten Preisen.

Annaburg. Seb. Schimmeyer.

## Dr. Rosenthal's Meisterschafts-System

ist die wissenschaftlich praktische Nachahmung der natürlichen  
Lernmethode, nach der man durch Selbstunterricht schon in drei  
Monaten eine fremde Sprache lernen kann.

Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch nebst Schlüssel je 16 Mt. 50 Pf.  
Italienisch 21 Mt. 50 Pf., Russisch 22 Mt. 50 Pf., Dänisch, Deu-  
tsch, Holländisch, Portugiesisch, Schwedisch je 10 Mt. Jede  
Sprache auch in Lieferungen à 1 Mart, Probebriefe à 50 Pf. franko.  
Prospekt und Anerkennungs schreiben gratis.

Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Visitenkarten fertigt schnell und sauber  
H. Steinbeiss, Buchdrucker.

## Waldschlößchen Annaburg.

Freitag, den 9. Februar cr., abends 8 1/4 Uhr:

## Konzert

ausgeführt von

Solo-Quartett des Berliner Lehrer-Gesangvereins  
(Herren Weyer, Knöfel, Rache, Kordewan).

## Programm:

- |   |   |
|---|---|
| 1. a) Landsknechtshän-<br>den . . . . . D. di Laffo.<br>b) Nimmeli . . . . . Schreiber.<br>c) Villanella alla Ra-<br>pistiana . . . . . Donati. | 4. a) Gletsch mad auf . . . . . Stange.<br>b) Tantiel . . . . . Morley.<br>c) Marifla (Unaris-<br>ches Volkslied) . . . . . Silber.<br>d) Spanische Reie . . . . . Neubner. |
| 2. a) u. b) Solo-Gesänge . . . . . Mendelssohn-<br>Bartholdy.   | 5. a) u. b) Solo-Gesänge . . . . . Silber.  |
| 3. a) Abendständchen . . . . . Keldorfer.<br>b) Untreu . . . . . Keldorfer.<br>c) Waldstimmen . . . . . Kempter.                                | 6. a) Abschied . . . . . Baldamus.<br>b) Lebwohl! . . . . . Baldamus.<br>c) Die Spinnerin . . . . . Baldamus.<br>d) Wiegenlied . . . . . Brahmns.                           |

Allets sind im Vorverkauf bei Herrn Konrad Müller zu haben.  
Sperpreis 1,00 Mt. Saalplatz 75 Pfg. Programm 10 Pfg.  
Es ladet höflichst ein

Hochachtungsvoll Fritz Simon.

## Flechtenranke

trodene, nässende Schuppenflechte  
und das mit diesem Nebel verbun-  
dene, so unerträgliches Jucken,  
heile unter Garantie (ohne Berufs-  
förderung) selbst denen, die nirgend  
Heilung fanden, nach langjähriger  
praktischer Erfahrung. Auf das Hei-  
lungs-Verfahren ruht Deutsches  
Reichspatent Nr. 136323.  
R. Groppler, St. Marien-Drogerie,  
Charlottenburg, Kanstr. 97.

## Chokoladen,

Cacao, Thee,

— Kaffee's —

geröstet, von 1,00 bis 2,00 Mt.  
per Pfd. empfiehlt  
M. Richter.

## ff. chinesische Thee's

neuester Ernte

à Pfund 2,00, 3,00, 4,00, 5,00  
und 6,00 Mt.  
in 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten  
empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

## Gemüse-Konerven,

als: junge Karotten,  
Kaiser-Erbfen,  
Suppen-Erbfen,  
Teltower Rübschen,  
Brechtspargel,  
Stangenpargel,  
Leipziger Allerlei,  
Steinpilze, Morcheln,  
Champignons u. s. w.  
empfehlen

M. Richter.

Darmvollsattmehl,

reine Roggenkleie,

Gersten- u. Maisschrot,

Weizenstacheln,

Noggenarrie und

Dr. Theuer's Mastpulver

für Schweine und Rindvieh,

erhöht die Fruchtbarkeit und befördert

die Verdauung der Tiere,

à Paket 20 Pfg., empfiehlt

Oscar Scheibe.

Apotheker Dotter's

Krampfmittel

heilt Krampf und

Steißmangel der Schweine in

wenigen Tagen. Viele Dankschrei-  
ben. Langjähriger Erfolg. Nur

Flaschen mit dem Aufdruck Dotter

sind echt, alles andere werklöse

Nachahmungen. Flasche 75 Pfg.,

acht zu haben in der

Apothek Annaburg.

## Düngerstreu- Maschine

„Westfalia“

empfehlen

Central-Ankaufsstelle

für landwirtschaftl.

Maschinen und Geräte.

Halle a. S., Merseburger-  
Strasse 17/19.

— Bringt hiermit mein gut-  
eingerichtetes

— Masken-  
Kostüm-Geschäft

(eigene Anfertigung),

neue Kostüme nach Maß zum Zeit-  
preis, gute reitliche Kostüme, bei

Bedarf in Erinnerung.

Komme nach jedem Ori. Bestel-  
lungen rechtzeitig.

Max Wittig, Falkenberg, Bz. Halle,

Maskenkonfektionsfabrik, Verleisheimstr.

— Rotwein-  
Schlamm-  
Annaburg-  
à Flasche 1,60 Mt.,

Extrafiner Jamaica-Rum

Flasche 2,00 u. 2,80 Mt.,

ff. Verchmitt-Rum

Flasche 1,40 u. 1,80 Mt.,

Extrafiner Arac de Goa

Flasche 3,00 Mt.,

ff. französischer Cognac

Fl. 3,00, 4,00 u. 5,00 Mt.,

ff. deutscher Cognac

Fl. 0,75, 1,50 u. 2,50 Mt.,

alter Nordh. Kornbranntwein

per Liter 1,80 Mt.,

echter Steinhäger

à Originalflasche 2,25 Mt.,

sowie diverse Liqueure in ver-  
schiedenen Preislagen

empfehlen

J. G. Hollmig's Sohn.

## Dankbarkeit

zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals,  
Brust- u. Lungenleidenden jeglicher  
Alter mitzutheilen, wie ich durch ein ein-  
ziges, süßes und erquickendes Heilmittel  
produkt von meinem quälenden Leiden  
beseitigt worden bin.  
Rebter Baumgart in Stammel  
bei Kuch (Obb.).

## Schwabepulver

— und

Schwabentod.

Beide Mittel sind von langverbo-  
deter Wirksamkeit, befehlen rasch und  
sicher Schwaben und Käfer aller Art.

Zu haben in der

Apothek Annaburg.

Redaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiss in Annaburg.



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postleitzahl Nr. 482.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Nekramen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Teleg.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 15.

Dienstag, den 6. Februar 1906.

10. Jahrg.

## Eine bittere Erkenntnis für's deutsche Volk.

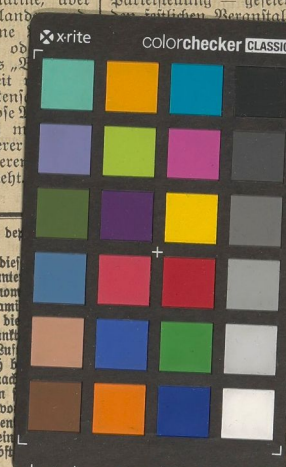
Wohl hat die Mäßigung der maßgebenden französischen Staatslenker und Politiker in der Regierung und in den Kammern, und wohl auch die Furcht vor der großen Ueberlegenheit des deutschen Landheeres, Frankreich von einem von England begünstigten Neandefrieg gegen Deutschland abgehalten, aber dennoch ist im Grunde genommen die politische Lage für Deutschland dem Auslande gegenüber nicht verbessert, sondern durch die Tatsache, daß England stets auf Frankreichs Seite gegen Deutschland zu finden sein wird, eher verschlechtert worden. Nur der unbedingt zum Frieden mahnende Zustand Australiens unterstützt auch Deutschlands Friedensliebe und im Koalitionsstille stehen auch Oesterreich-Ungarn und Italien auf Deutschlands Seite. Es bleibt also für Deutschland die bittere Erkenntnis vor und ganz bestehen, daß es bei größter Friedensliebe auch die größte Kriegsbereitschaft andauernd fördern muß, und das unsere im Verhältnis zu der englischen Kriegsmarine kleine Kriegsmarine gewissermaßen den Gegner einmal zum Kriege zwingen kann. Hätte Deutschland eine Kriegsmarine ähnlich groß wie die englische, so würde England bald sehr friedlich gestimmt werden und den germanischen Vetter nur durch Frieden und Freundschaft zu gewinnen suchen. Solange wir aber die gegenüber der englischen Flotte kleine Kriegsmarine haben, ist eben diese kleine schwache Flotte eine Gefahr für den Frieden. Deutschlands Wahlanspruch kann also nur lauten: Zur Stärkung des Friedens mache unsere Macht vor allem auch zur See! Fragen wir nun, ob Deutschland auch die Mittel zu einer viel stärkeren Flotte besitzt. Wir glauben, diese Frage bejahen zu können, wenn man das Wachstum von Deutschlands Wohlstand, Handel und Industrie richtig würdigt. Im letzten Jahre stieg die Gesamteinnahme des Deutschen Reiches um über 1 Milliarde, der deutsche Außenhandel von 7,3 auf 12,2 Millionen, der Wert der Handelsflotte von 327 Millionen auf über eine Milliarde. In ähn-

lichem Verhältnis stieg der allgemeine Wohlstand des Volkes, so ist z. B. in Preußen in 12 Jahren das veranlagte Einkommen von 5,7 auf 9,12 Milliarden gestiegen. Im Verhältnis zu anderen Staaten hat Deutschlands Handel im letzten Jahrzehnt um 66 Prozent zugenommen, Englands um 38 Prozent, Frankreichs um 28 Prozent und Amerikas um 59 Prozent. Daß die anderen Staaten und unter ihnen das am meisten betroffene England, diesem ungeheuren Aufschwung nicht freudvoll zuzuschauen, sondern ihn mit allen Mitteln zu bekämpfen suchen würden, konnten wir uns an fünf Fingern abzählen. Wir müßten uns deshalb zum Schutz unserer anwachsenden Interessen eine ganz gehörige Sicherheitsprämie auferlegen. Wie es aber damit sieht, zeigen folgende Zahlen. Deutschland zahlte 1905 für Armeekorps, Marine und Staatsschuld 959 Millionen, England 2044, Frankreich 1754 und Amerika 980 Millionen. Deutschland zahlte für Marine allein 233 Millionen, England 681, Frankreich 255 und Amerika 124 Millionen. Und schließlich: Deutschland zahlt pro Kopf für seine Marine 3,7 M., England 17,7, Frankreich 6,7 und Amerika 4,6 M. Für vier zahlt der Deutsche aber pro Kopf ungefähr — 30 Mark. Deutschland hätte also sehr wohl die Mittel, über den Flottenplan hinaus noch 20 große Panzerschiffe zu bauen. Kommt es einmal zum Kriege, so wird unsere Flotte im allgemeinen ihre Pflicht in vollen Maße tun. Alle Achtung vor der Tüchtigkeit unserer jungen Marine, aber gegen die erdrückende Uebermacht Englands wie mit Sicherheit anzunehmen ist, ohne gewonnen, wird sie sicher unterliegen, ob falls sie dem Kampfe ausweicht, wie es zeigt, zur Untätigkeit und Zwecklosigkeit sein. Damit so viel Energie und Mühe nicht nutzlos geopfert werden und zahllose nicht halb unjenseit ausgegeben werden, muß eine baldige erhebliche Vergrößerung unserer Flotte fordern, und zwar in einem schnelleren als es das Flottengesetz von 1900 vorsieht.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser gedachte an diesem Sonntag von Kiel nach Kopenhagen zur Beilegungsfest des Königs Christian abzureisen; der ursprünglich auf Freitag früh angesetzt gewesene Termin der Abreise ist verschoben worden. Allseitig sieht man mit Spannung der Begegnung des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland entgegen, vielfach wird von dieser Begegnung eine Auslösung des Kaufes Hohenzollern und des Westenskaufes erwartet.

Der Kaiser dankt für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag. Aus dem an den Reichskanzler gerichteten und vom Reichsanzeiger veröffentlichten Dankeschreiben erster Ton heraus: „Wiederum ist es mir vergönnt gewesen, in ein neues Lebensjahr einzutreten, und voll innigen Dankes kann ich auf das verlorene Jahr zurückblicken, in welchem Gottes Güte mein Haus und das deutsche Vaterland vor schweren Gefahren gnädiglich bewahrt und meinem Familienkreis ein neues Glied aus erlauchtem deutschen Fürstentum zugeführt hat. Es hat meinem Herzen besonders wohlgetan, aus den Kundgebungen zu ersehen, mit welcher herzlicher Teilnahme mein Geburtstag von allen patriotisch fühlenden Deutschen — ohne Unterchied des Berufs, des Bekenntnisses und der Parteistellung — gefeiert worden ist, und das neben dem höchsten Verehrungen der Behörden, Korps und Verbände sich vielfach Gutsheeren mit ihren Arbeitern haben, um meinen Ehrennamen. Ein solcher Ausdruck unerschöpflicher Anhänglichkeit und Verehrung berechtigt zu der Überzeugung, daß das deutsche Volk auch in der Zukunft in Einmütigkeit sich vereinigen und lediglich von den Interessen, die das Wohl und die Ehre des Vaterlandes betreffen, geleitet werden möge.“



## Waldfriede.

271 Roman von Albert Meino. (Fortsetzung.)

„Elbte“ wandte der alte Baron sich dann an seine Tochter, „ich habe mich veranlagt gesehen, mein früher bereits gemachtes Testament, worin du als Hauptbinde eingetragt warst, aufzuheben und anders zu testieren, wozu mich Gründe zwangen und voll berechtigten, welche deiner Tochter Ida am besten bekannt sein dürften, die zu erörtern hier nicht der Ort ist. Sie liegt aber eben deshalb meine Meinung eruchen, mit hier anwendend zu sein, wenn einer der Herren Rechtsanwält das neue Testament verlesen wird. Darf ich bitten, meine Herren!“

Der Notar Doktor Nubling überreichte seinem jüngeren Kollegen das Schriftstück, indem er sagte:

„Der Herr Baron diktiert Ihnen das Testament, Sie haben wohl die Freundlichkeit, es vorzutragen.“

Doktor Kühns verlas mit feiner Stimme das kurze, aber außerordentlich klar abgefaßte Testament.

Nach demselben wurde des Barons Gattin, Beata Althensberg, die eheliche Tochter des verstorbenen Hauptmannes Ferdinand Althensberg und dessen verlobter Schwester Beata, geboren von Gelbern, als Universalerbin aller Vermögenswerte und Immobilien, Barschaften und Pensionsrenten, ferner des vollen ungetesteten Nachlasses des Barons Beatrix von Gelbern eingetragt. Dagegen erhielt seine älteste Tochter,

die Witwe des verstorbenen Barons Friedrich von Bingen, geborne Elbte von Gelbern, welche ihr volles Erbe bereits bei ihrer Verheiratung bar ausbezahlt erhalten hatte, in Berücksichtigung, daß ihr verstorbenen Ehemann das Vermögen seiner Frau verzeuget, sie mit hin vermögenslos geworden, ihr sich und ihre Tochter Ida von Bingen ein für allemal noch hunderttausend Taler zugesprochen, wozu sie aber nur die Hälfte zum Unterhalt für sich und ihre Tochter genießen sollte bis zu dem Augenblick, wo letztere sich etwa verheiratet, dann sei das Vermögen zur Hälfte an jede der Damen, also zu je fünfzigtausend Taler bar ausbezuzahlen.

Die Tochter des Barons, die Baronin von Bingen, hatte wohl noch Schlimmeres erwartet. Sie erhob sich nach Belesung des Testaments gefaßt von ihrem Sessel und wollte leicht verwehend sich entfernen, als ihre Tochter, getrieben dem bisher gezeigten Charakter, ausrief: „Das wird du dir aber doch nicht gefallen lassen, Mama? Das ist ja eine Infamie, gegen welche es noch Gerichte gibt.“

„Die anzunehmen, meine Schwäger, Ihnen ungenommen bleibt.“ erwiderte in eifrig kaltem Ton der Notar Doktor Nubling, „regen Sie, ich bitte sehr darum, Ihnen gegen Sie noch sehr gültigen Schutzpatron nicht auf, das könnte sich zu Ihrem eigenen Schaden gefahren.“

„Er erbob sich, und, sich vor dem Baron tief verbeugend, sagte er: „Herr Baron, unter Mitwirkung ist beendigt, die Abschriften des Testaments und die weiteren Formalien werden sofort besorgt.“

Das Original des Testaments.

Nach dem die durchschlagende mit demselben aufgefundenen Familienverhältnisse, die sie plötzlich erkrankte eine sofortige Aufnahme in ein Krankenhaus für die Tochter Ida, nach dem Tode des Barons, der alte Baron von Gelblich, sei eben so gekommen und verstarb von Bingen nebst seiner Frau.

Barones Ida, getrieben durch die schändlichen Gerüchte, hatte jedoch nicht unversucht gelassen, einen Rechtsanwält zu befragen, ob sie gegen das unerhörte Testament, wie sie es nannte, nicht gerichtliche Einwendungen erheben ließ. In ihrer unbesonnenen Weisheit aber begriff sie nicht, daß auch die feinsten Fäden ihrer Intrigen ans Licht gekommen und verraten waren.

Der Anwalt, an den sie sich gewandt, versprach, sich sofort an die Rechtsanwält Nubling und Kühns wenden und in das Testament Einsicht nehmen zu wollen. Er besah sich ferner auf dem kommenden Tag, um ihr dann furtgerhand zu erklären:

„Barones ich muß Ihnen offen sagen, daß gegen das Testament nichts zu machen ist. Herr Doktor Kühns, den ich als einen

mann kennen gelernt habe,

genügend dazu, ich würde Ihnen raten geben, daß eine gewisse durch Ihre genaue Bekanntschaft mit Großpapa bestimmte, wie gewöhnlich, es nur der Nachsicht der Beteiligten einzig und allein zu verdanken ist, daß Sie nicht mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung käme, was aber unbedingt die unangenehmsten Folgen für Sie erwachsen würde. Ich empfehle mich Ihnen, die Angelegenheit in der Hand zu lassen, was dieser Hinweis, mit dem ich beruhigen und dann zunächst Klage der vornehmen Welt herbeizuführen mußte.

am Tage nach Aufhebung des Testaments.

In dem Hause des Barons von Gelbern war der Bruch zwischen diesem und seiner Tochter und Gattin vollständig geschehen. Der alte Herr hatte die Katastrophe mit Aufsehen des ganzen Reiches seiner Schicksale befehlen. Er hatte vorher sowohl mit dem Grafen, wie mit Doktor Kühns Rat gehalten, — es mußte so gehandelt werden, wie er gehandelt hatte — unumstößlich blieb hierin sein Wille. Vor Lebensorgen sollte keine Gattin Ida geschäftig werden, jede andere Berücksichtigung hätte sie verfehlt.

In dem dunkel gehaltenen Schlafgemach lag der alte Herr an diesem Morgen in seinem Bette — die gelbe Morgenröte war bereits darüber. Eine plötzliche Schwäche über-